



# 14. Jahresbericht

der

## Höheren Privat-Mädchen-Schule

zu

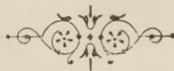
Tilsit.

(Vorsteherin: Margarete Poehlmann.)

← i Oftern 1902. i →

Inhalt:

1. An die Eltern. Von der Vorsteherin.
2. Die Sprech- und Sprachfehler unserer Schulkinder. Von Fräulein Bertha Müller.
3. Schulnachrichten. Von der Vorsteherin.



Tilsit 1902.

Druck von J. Meyländer & Sohn.



## An die Eltern.

Die Eltern unserer Schülerinnen haben im vorigen Jahre, wie uns aus vielen Äußerungen bekannt geworden ist, mit lebhafter Teilnahme und allgemeiner Zustimmung von der beabsichtigten Änderung in dem Lehrplane unserer Anstalt Kenntnis genommen, die mit dem Hinausschieben des französischen Anfangsunterrichts mit dem Beginne des neuen Schuljahres eintreten soll. Neben den zahlreichen Ausdrücken der Zufriedenheit mit dieser Maßnahme ist uns nur ein einziges Mal, und zwar seitens einer Lehrerin, nicht eines Vaters oder einer Mutter, die Befürchtung ausgesprochen, es möchte im Falle des Überganges einer Schülerin von Kl. VI in eine andere Schule, etwa infolge der Versetzung des Vaters, der Mangel des Französischen sich unangenehm fühlbar machen. Dem läßt sich entgegen halten, daß solche Fälle doch nur sehr selten vorkommen, und daß sich nach unserer Erfahrung ein Jahrespensum im Französischen bei normaler Begabung und Bemühung und bei der um ein Jahr gereiften Auffassungskraft des betreffenden Kindes durch Privatstunden neben dem Schulunterricht unschwer nachholen läßt. Der Vorteil der größeren Gewandtheit und Sicherheit im Deutschen und im Rechnen, die in den sonst dem Französischen in Kl. VI gewidmeten Stunden erlangt werden können, bleibt bestehen.

Diese Erwägungen haben auch die hohen Aufsichtsbehörden dazu bestimmt, dem beabsichtigten Versuche ihre Zustimmung und wohlwollende Aufmerksamkeit zu teil werden zu lassen, und auch auf der Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen, die vom 30. September bis 3. Oktober v. J. zu Freiburg i. Br. stattfand, hat der Referent bei Behandlung des fremdsprachlichen Anfangsunterrichts die von uns in Aussicht genommene Verschiebung ausführlich beleuchtet. Er hat die in den Ausführungen des vorigen Jahresberichtes (s. 1901 S. 4 und 5), gegebenen Motive ganz zu den seinigen gemacht und zum Teil wörtlich wiederholt, und in der großen Versammlung hat sich, dem



stenographischen Berichte zufolge, nur eine einzige Stimme gegen die Nützlichkeit des beabsichtigten Versuches ausgesprochen.

Daß die Ankündigung eines solchen Versuches aber von allen Seiten mit Zustimmung begrüßt wird, liegt darin, daß schon seit längerer Zeit eine Reform des Unterrichtsbetriebes der höhern Mädchenschule für notwendig angesehen wird. Die Ministerialbestimmungen vom 31. Mai 1894 haben mit ihren pädagogisch und methodisch so wertvollen Erläuterungen den Weg gewiesen, den Reformversuche nehmen müssen, und die nächsten Jahre, vielleicht noch Jahrzehnte, werden die Frage einer Umgestaltung, Vertiefung und Erweiterung des Mädchenunterrichts, der Mädchenbildung zur Lösung führen. Bei dieser Frage muß zugleich die Forderung einer geeigneten Vorbereitung der Mädchen auf das Universitätsstudium berücksichtigt werden, die freilich für kleine und mittlere Städte wohl in absehbarer Zeit keine aktuelle Bedeutung gewinnen wird.

Dagegen ist es für alle Eltern, die ihre Töchter einer höhern Mädchenschule übergeben, und für alle Lehrer, die an solchen Anstalten wirken, von höchster Bedeutung, die Reformbestrebungen auf ihre Richtung und ihren Umfang hin aufmerksam zu verfolgen und auf ihre Anwendbarkeit auf die jeweiligen Verhältnisse hin sorgfältig zu prüfen. Der Zweck der folgenden Zeilen ist es daher, den Eltern unserer Schülerinnen in aller Kürze die wichtigsten Gesichtspunkte dieser Bestrebungen und ihre Verwertung in unserer Anstalt vor Augen zu führen.

Es läßt sich bei ihnen eine dreifache Richtung unterscheiden. Einmal verlangt man, daß der gedächtnismäßig anzueignende Stoff beschränkt, die Auffassung und logische Schulung der Mädchen aber vertieft und ihre Kenntnis in den realen Wissenschaften, Rechnen und Raumlehre, Naturwissenschaften u. ä. erweitert werde. Ferner soll auch die Schule der körperlichen Erziehung mehr Sorge widmen, und endlich will man die Eltern bewegen, größere Teilnahme an prinzipiellen Fragen der Erziehung und des Unterrichts zu äußern.

Was die Beschränkung des Lehrstoffes anbelangt, so soll dieselbe nach den Forderungen vieler Sachverständigen in verschiedenen Fächern eintreten, namentlich in dem ersten und wichtigsten, der Religion. Immer häufiger wird in diesem Punkte der Wunsch laut, daß die gesamte dogmatische Unterweisung dem Konfirmanden-Unterrichte zufallen möchte, anstatt daß sie jetzt mit Kindern vor-



genommen werden muß, deren jugendliches Alter ihnen ein verständnisvolles Eindringen in die Lehrsätze der Kirche noch unmöglich macht. Freilich wird dieser Wunsch sich erst erfüllen lassen, wenn der Konfirmanden-Unterricht selbst umgestaltet ist, und Beratungen darüber sind ja auf dem Arbeitsplane fast jeder Synode zu finden. Läßt sich also die Behandlung des 2., 4. und 5. Hauptstücks vorläufig noch nicht der Schule abnehmen, so läßt sich doch innerhalb des von den Maibestimmungen 1894 gegebenen Rahmens die Zahl der biblischen Geschichten möglichst beschränken, damit die ausgewählten dann durch eingehende Behandlung vertieft, mit den jeweiligen Lebenserfahrungen der Kinder in Beziehung gebracht und ihnen zu einem lebendigen Eigentum gemacht werden können. Unter diesem Gesichtspunkte werden auch wir bei strengstem Anschlusse an die „Bestimmungen“ die Zahl der zu lernenden Geschichten etwas beschränken.

Für den Unterricht im Deutschen verlangt man vielfach ein Zurückdrängen des Schreiblese-Unterrichts bis auf das zweite Schuljahr, mindestens die zweite Hälfte des ersten. Die Ergebnisse der Kinderpsychologie, einer jungen, noch nicht einmal in Lehrer-, geschweige denn in Elternkreisen genügend gewürdigten Wissenschaft, weisen darauf hin, daß der Bruch zwischen dem bisherigen Spielleben des sechsjährigen Kindes und dem sofortigen Beginne eines schulgemäßen Lernens ein zu großer und unvermittelter ist, um von den meisten Kindern ohne Schaden an dem ruhigen Fortschreiten ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung ertragen zu werden. Deshalb sollen die ersten Schulwochen und -Monate dazu benutzt werden, die Kinder zu klareren Begriffen von den Gegenständen und Verhältnissen ihrer Umgebung, zu besserer Beherrschung der Sprache und des freien Ausdrucks, zu schärferer Beobachtung, verbunden mit dem Zeichnen nach wirklichen Gegenständen, zu führen. Die größere Reife des Geistes, die durch eine solche weise Zurückhaltung erreicht wird, befähigt die Kinder dann zu überraschend schnellen und sicheren Fortschritten, sobald erst mit dem Schreibleseunterricht begonnen ist.

Wir sind nun in unserer Anstalt seit einigen Jahren immer mehr bemüht gewesen, diesen richtigen und wichtigen Grundsätzen zu folgen, und es hat sich in jedem Jahre in erhöhtem Maße gezeigt, daß ein längerer gleichsam vorbereitender Vorkursus den Verweiser und die Aufnahmefähigkeit der Kinder erhöhte, sodaß

schon am Ende des ersten Schuljahres das Pensum des Schreib-  
leseunterrichts erreicht werden konnte, das auch andere gleichartige  
Schulen erledigen. Im übrigen aber gehen die modernen Forderungen  
darauf hin, dem deutschen Unterrichte auch in Bezug auf die  
Stundenzahl eine herrschende Stellung zu geben, und wir werden  
solchem berechtigten Verlangen in Zukunft wenigstens in Kl. VI  
nachgeben können, wo bei Wegfall des Französischen dem Deutschen 8,  
statt bisher 5 Wochenstunden eingeräumt werden können. Ein  
Hinausschieben des englischen Anfangsunterrichtes auf Kl. II würde  
für Kl. III eine ähnliche günstige Wirkung haben.

Für den fremdsprachlichen Unterricht selbst bedeutet dieser  
spätere Anfang allerdings keine Einschränkung der Ziele, denn nach  
unserer Ueberzeugung, die auch auf der eben angeführten Frei-  
burger Versammlung kräftig vertreten wurde, läßt sich in 6 Jahren  
französischen und 3 Jahren englischen Unterrichts dasselbe Pensum  
bewältigen, wie heute in 7 bezw. 4 Jahren, sobald nämlich die  
Kinder in der deutschen Grammatik fester gegründet sind, bevor das  
Französische an sie herantritt und die Anfänge des Französischen  
sicherer beherrschen, bevor sie mit dem Englischen beginnen. Viele  
Stimmen aber erheben sich dafür, daß nicht die mehr oder weniger  
mangelhafte Beherrschung zweier fremden Sprachen, sondern die sichere  
und schöne Handhabung der deutschen, die nameutlich durch das Rechen-  
nen und die Naturwissenschaften vermittelte klare Einsicht in die Ver-  
hältnisse des wirklichen Lebens als Kennzeichen einer wahren Bildung  
zu betrachten seien. Daher befürworteten sie den Fortfall der zweiten  
Fremdsprache — die allenfalls von besonders dafür Begabten  
fakultativ zu betreiben wäre — zu Gunsten des deutschen, Rechen-  
und naturwissenschaftlichen Unterrichts. Wir haben diesem Prinzip  
bisher dadurch Rechnung getragen, daß wir in verschiedenen Fällen,  
wo die Eigenart einzelner Kinder uns eine Befreiung von der  
zweiten Fremdsprache notwendig zu machen schien, dieselbe den  
Eltern vorgeschlagen haben, damit mehr Kraft auf das Deutsche  
verwandt werden konnte. Allerdings haben wir bei der Seltenheit  
dieser Fälle besondere deutsche oder andere Stunden für solche  
Kinder nicht einrichten können.

Bei der großen Wichtigkeit, die dem Rechenunterrichte für die  
Gewöhnung an logisches Denken zukommt, ist es ganz natürlich,  
daß eine Vermehrung der Wochenstunden notwendig erscheint. Und  
wenn in Wirklichkeit die Mädchen ihrer Natur nach zu Verfahren-



heit und Inkonsequenz neigen, so müßten bei ihrem Unterrichte gerade die Fächer gepflegt werden, die dem entgegenarbeiten können; sie müßten nicht weniger, sondern mehr Rechenstunden erhalten als Knaben des gleichen Alters. Daß aber die höhere Mädchenschule in ihrem Plane weniger Rechenstunden aufweist als jede Knaben-, jede Volks- oder Mittelschule, das ist wohl als der Grund dafür anzusehen, daß in allen Gegenden Deutschlands die Schülerinnen der höheren Mädchenschulen mit verhältnismäßiger Unlust und mangelhaftem Erfolge den Stoff bewältigen, der kaum über den der Volksschule hinausgeht. Hier ist bei durchgehender Vermehrung der Stunden entschieden eine Erweiterung des Stoffes, Einführung der Mathematik auf den obersten Klassen, notwendig. In unserer Anstalt wird wenigstens in Klasse VI im nächsten Jahre eine Vermehrung der Rechenstunden von 3 auf 5 möglich sein, so daß in dem Pensum, das auch jetzt zum Verständnis gebracht wird, durch bessere Einübung und Befestigung größere Sicherheit erlangt werden kann. Dagegen haben wir bis jetzt nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß für die unterste Klasse selbst bei der jetzigen mangelhaften Zahl von drei wöchentlichen Rechenstunden die Bewältigung des Zahlenkreises von 1—20 über die Aufnahmefähigkeit der Kinder hinausgehen sollte. Die Behauptung, daß für die Elementarklasse nur der Zahlenraum von 1—10 angemessen sei, wird aber von vielen aufgestellt, die sich auf psychologische Studien und Beobachtungen stützen.

Wenn ich noch erwähne, daß für die unterste Klasse Einführung des Zeichnens (das auch wir im letzten Jahre schon betrieben haben) und der Handarbeit als im engsten Zusammenhange mit dem bisherigen Leben der Kinder stehend, daß überhaupt eine frühere Einführung und andere Verteilung der technischen Fächer verlangt wird, damit die obersten Klassen von einzelnen von ihnen entlastet werden können, und Raum für stärkere Betonung der Naturwissenschaften, ev. Einführung der Mathematik und des fakultativen Lateinunterrichts gewonnen werden könne, so glaube ich die Hauptpunkte der modernen Forderungen in Bezug auf eine Umgestaltung des Unterrichtsstoffes der 9- oder 10-jährigen höheren Mädchenschule erörtern zu haben.

Was nun die Ansprüche an eine bessere körperliche Erziehung durch die Schule anbetrifft, so sind sie meistens nicht ganz neu



und beziehen sich auch nicht auf die höhere Mädchenschule allein. Daß die Klassenräume groß und lustig (erforderlicher Luftraum 4 cbm auf eine Schülerin) und nicht zu stark besetzt, höchstens mit 40 Mädchen sein, die Fensterflächen wenigstens  $\frac{1}{3}$  der Bodenfläche betragen sollen, daß jeder, auch der von den Fenstern entfernteste Platz vollkommen gut erhellt sein soll, daß die Schultische das Licht von links erhalten und so konstruiert sein sollen, daß sie die Schülerinnen zu einer geraden, gesundheitsfördernden Haltung nicht nur in den Stand setzen, sondern auch nötigen, daß die Korridore gut durchlüftet, zugfrei, warm und so groß seien, daß sie für den Aufenthalt aller Schülerinnen bei ungünstiger Witterung bequem Raum bieten, und nicht etwa die Turnhalle zur Benutzung in den Pausen herangezogen werden muß, daß ein Schulgarten oder Spielplatz vorhanden sein soll von einer Größe, daß sämtlichen Schülerinnen in den Pausen freieste Bewegung, Laufen und Spielen gestattet werden kann, das alles sind altbekannte Forderungen, und ebenso ist es bekannt, daß sie in unserer Anstalt erfüllt sind.

Ferner soll eine Ueberbürdung der Schuljugend vermieden werden, aber auch in diesem Punkte können die Eltern unserer Schülerinnen beruhigt sein. Ja, es sind uns sogar Beschwerden und Befürchtungen ausgesprochen, dahingehend, daß unsere Schülerinnen gar zu wenig häusliche Arbeit zu erledigen hätten und daher in ihren Leistungen wohl gegen die anderer Schulen zurückstehen müßten. Daß das letztere nicht der Fall sein dürfte, liegt für jeden auf der Hand, der es bedenkt, daß in kleinen Klassen mit wenigen Schülerinnen der Lehrstoff ganz anders mit jedem Kinde durchgearbeitet werden kann, als bei doppelter oder noch größerer Schülerinnenzahl. Diese theoretische Erwägung wird für uns durch die praktische Erfahrung bestätigt. Schülerinnen, die aus andern Anstalten in die unsere aufgenommen worden, die unsern, welche in eine andere Schule übergegangen sind,\*) haben den Beweis geliefert, daß die Leistungen in allen gleichwertigen Anstalten ziemlich gleichmäßig beurteilt werden, die Anforderungen also die gleichen sein müssen. Trotzdem sind die Schülerinnen selbst und mit ihnen ihre Eltern davon überzeugt, daß die häusliche

\*) Während der Amtsführung der Unterzeichneten sind aus der hiesigen Königin Luiseenschule allein 45 Schülerinnen in die Höhere Privatschule aufgenommen, gegen 5, die aus letzterer in die erstere übergegangen sind.

Arbeitszeit für ihre Töchter bei uns eine viel geringere ist als anderswo. Daß ihre Leistungen darunter nicht zu leiden haben, dafür spricht ferner der Umstand, daß gute Schülerinnen unserer Anstalt selbst unter den erschwerenden Verhältnissen des hiesigen Lehrerinnen-Seminars zu den besten Prüflingen gehörten, und daß sie auch in auswärtigen Anstalten, selbst in denen mit den strengsten Anforderungen, nach ihren Leistungen durchaus den nach unserm Urtheil ihnen zukommenden Rang einnahmen. Die Eltern unserer Schülerinnen sollten also den Vorzug, daß ihre Kinder ohne Ueberbürdung mit häuslichen Arbeiten zu den vorgeschriebenen Zielen geführt werden, anerkennen und auch ihrerseits dieselbe Rücksicht auf die Gesundheit ihrer Kinder nehmen, die die Schule nimmt.

Das sollte namentlich in solchen Fällen geschehen, wo es besonders schwächlichen oder wenig begabten Kindern nicht gelingt, das Pensum einer Klasse in einem Jahre zu bewältigen. Die Schule erteilt dann den Rat, dem schwächlichen oder schwerfälligen Kinde die Ruhe zu gönnen, in einem zweiten Jahre den Stoff zu wiederholen und zu seinem sichern Besitze zu machen. Gewöhnlich wird es jedoch vorgezogen, das Kind durch Privatstunden in den letzten Monaten ziemlich gewaltsam und ohne nachhaltigen Erfolg so weit zu bringen, daß es gerade noch die Versetzung erreichen kann; dann aber sind die Eltern doch betrübt, wenn ihre Tochter in der neuen Klasse zu den wenigst leistungsfähigen Schülerinnen gehört. In der ganz letzten Zeit scheint allerdings die unbegreifliche Furcht davor, das Mädchen möchte erst mit 17 anstatt mit 16 Jahren die Schule durchgemacht haben, ein wenig zu weichen, und in zwei Fällen ist es der Unterzeichneten sogar gelungen, die Eltern davon zu überzeugen, daß es zweckmäßig sein würde, von vornherein den Stoff einer Klasse auf zwei Jahre zu verteilen, sodaß bei einer sehr verminderten Zahl von Wochenstunden der Körper Zeit zum Ausruhen gewinnt. Zur Vermeidung jedes Mißverständnisses sei es auch für diejenigen, die am wenigsten gewöhnt sind, nach uneigennütigen Motiven zu forschen, hierbei zugleich bemerkt, daß in einem solchen Falle auch ohne Antrag der Eltern das letzte Schuljahr auf Kl. IA schulgeldfrei sein wird, daß also einzig und allein die Rücksicht auf das Wohl der Schülerin maßgebend ist.

Neben dieser negativen Forderung: Verhütung der Ueberbürdung, wird dann die positive aufgestellt, die Schule solle dafür



sorgen, daß die Mädchen durch Turnen, Baden, Schwimmen, Rudern, Schlittschuhlaufen, Wanderungen, Spiele im Freien kräftiger und widerstandsfähiger gemacht werden. Es läßt sich aber nicht absehen, wie die Schule, sofern sie nicht die Form eines Internats annimmt, und abgesehen vom Turnen (da die Brausebäder, welche aus Reinlichkeits- und Gesundheitsrückichten vielfach schon mit bestem Erfolge in Volksschulen eingeführt sind, für die höhere Mädchenschule nicht in Betracht kommen), anders als durch Ermahnungen und Belehrungen darauf hinwirken kann, daß diese körperlichen Übungen in genügender Ausdehnung betrieben werden. Sie kann freilich gemeinsame Ausflüge und Wanderungen der Schülerinnen veranstalten, und das ist auch im Laufe des vergangenen Schuljahres bei uns wieder geschehen (s. Verlauf des Schuljahres S. 31). Sie kann ferner, wo ihr genügende Spielräume zur Verfügung stehen, Bewegungsspiele im Freien abhalten lassen. Auch dieses ist bei uns 5 Jahre lang, in den Sommern 1894—1898 geschehen, und wir haben uns oft an dem fröhlichen Getümmel auf dem Spielplatze erfreut. Aber allmählich machte sich, namentlich gegen Ende jedes Sommers, eine Gleichgültigkeit gegen diese segensreiche Einrichtung bemerkbar, die uns veranlaßte, sie für einige Zeit aufzugeben, damit sie später als etwas Neues doppelt geschätzt werde. So sollen denn in diesem Sommer die Spielstunden unter der Leitung der Lehrerinnen wieder stattfinden, und es steht nur zu wünschen, daß sie eifrig und regelmäßig besucht sein werden.

Endlich wird immer dringender die Anstellung von Schulärzten verlangt, welche die Gesundheitsverhältnisse der Schülerinnen und die zweckmäßige und hygienische Anlage und Einrichtung der Schulräume zu überwachen hätten. Aber so sehr wir auch von der Wichtigkeit einer solchen Maßnahme überzeugt sind, so wenig haben wir uns doch dazu entschließen können, sie einzuführen, da es für unsere Anstalt mit ihren anerkannt günstigen hygienischen Verhältnissen fast unangemessen erscheinen könnte, als erste in hiesiger Stadt mit der Anstellung eines Schularztes vorzugehen. Dagegen werden wir es uns angelegen sein lassen, unsere Beobachtung der Gesundheitsverhältnisse unserer Schülerinnen in Zukunft noch eingehender zu gestalten.

In dem Vorstehenden sind die beiden Forderungen eines weniger extensiven, dafür umsomehr intensiven Unterrichtsbetriebes



und einer stärkeren Berücksichtigung der körperlichen Erziehung auch der weiblichen Jugend beleuchtet als solche, die z. T. allein von der Einsicht und dem guten Willen der Schulleiter, z. T. von der Genehmigung und den Geldbewilligungen der Aufsichtsbehörden abhängen. Ganz anders dagegen steht es mit der dritten Forderung, nach welcher für die Eltern die Möglichkeit verlangt wird, auf Wahl der Unterrichtsfächer, Methode des Unterrichts u. ä. auch ihrerseits Einfluß zu gewinnen. Diese Wünsche scheinen namentlich im Nordwesten und in einigen Teilen Mitteldeutschlands gehegt zu werden und sich vor allem auf Knabenschulen zu beziehen. Sie stützen sich auf die Behauptung, daß die Eltern ein größeres Anrecht an ihre Kinder haben als der Staat, und daß es ihnen daher gestattet sein müßte, der Erziehung derselben eine von ihnen beliebte, wenn auch von dem allgemeinen Gange abweichende Richtung zu geben. In unserer Gegend ist, soweit unsere Erfahrung reicht, das Interesse der Eltern an Fragen von prinzipieller Bedeutung im allgemeinen ein geringes, trotzdem es sehr wünschenswert erschiene, daß sie alle danach strebten, in den Geist und die Richtung des Schulganzen, den Gang und die Methode des Unterrichts, möglichst tiefe Einsicht, unter Umständen auch Einfluß darauf zu gewinnen.

Damit soll selbstverständlich nicht gesagt werden, daß es den Eltern im allgemeinen an Interesse für die einzelnen Vorkommnisse im Schulleben ihrer Kinder fehlte. Keineswegs, und es wäre anders für sorgsame und gewissenhafte Eltern auch nicht möglich. So ist es denn auch ganz gewöhnlich, daß die Fortschritte der Kinder genau beobachtet, das Thun und Lassen der Lehrenden einer eingehenden Kritik unterzogen werden. Daß dann in Fällen, wo die Unzufriedenheit der Lehrer zum Ausdruck gelangt, häufig ohne weiteres für die eigenen Kinder Partei genommen wird, ist menschlich und daher wenigstens begreiflich. Zu wünschen wäre nur, daß alle Beschwerden, die die Eltern auf dem Herzen haben, nicht mit unbeteiligten und zu einer möglichen Abhilfe gänzlich ungeeigneten Dritten, sondern daß sie mit den Lehrern selbst oder den Schulleitern besprochen werden. Unter ihnen, sofern sie nur einsichtig und vorurteilsfrei sind, wird niemand behaupten wollen, daß in irgend einer Anstalt irgend einer Stadt sämtliche Maßnahme der Lehrenden ausnahmslos zweckmäßig seien. Aber die bei weitem größte Mehrzahl solcher Beschwerden wird sich dahin

erledigen, daß durch die Darstellung des Lehrers eine andere Auffassung, ein tieferes Verständnis für den Charakter des betreffenden Kindes gewonnen und das Vertrauen von Eltern und Lehrern zu einander gestärkt wird. Deshalb wiederholt die Unterzeichnete im Namen ihrer sämtlichen Mitarbeiter auch hier die schon häufig ausgesprochene Bitte, die Eltern möchten sich immer mehr daran gewöhnen, in allen besonderen Fällen, nicht nur da, wo Beschwerde zu führen ist, Rücksprache mit den Lehrenden zu nehmen; sie können gewiß sein, daß solche Besuche niemals als Last empfunden werden, und daß ihnen auch unter erschwerten Zeit- und Arbeitsverhältnissen willigstes Gehör und nach bestem Vermögen Rat zu teil werden wird.

Aber allerdings denkt man nicht an diese aufmerksame Befolgung der Einzelheiten des Schullebens, wenn man von dem Rechte der Eltern auf einen Einfluß auf den Schul-Unterricht und die Schul-Erziehung ihrer Kinder spricht. Da handelt es sich vielmehr darum, daß die Eltern auf Grund ihrer häuslichen Beobachtungen die Zweckmäßigkeit des Studienplans, des Unterrichtsganges, der Lehrweise, Handhabung der Schulzucht u. ä. nachprüfen, über ihre sorgfältig gewonnenen, sachlich begründeten Wahrnehmungen sich äußern und auch ihrerseits, aus der Auffassung des Elternhauses heraus, Änderungen und Verbesserungen anregen. Um dieses sachliche Interesse an der Arbeit des ganzen Schulorganismus zu beleben, haben wir an unserer Anstalt schon zum vierten Male einen Besuchstag für Eltern angesetzt (s. Verlauf des Schuljahres, S. 33), an welchem denselben der gesamte Unterricht der Kl. IX — einschl. III und zwar in seinem regelmäßigen, alltäglichen Verlaufe zugänglich gemacht wurde. Zu demselben Zwecke werden wir einmal den Versuch machen, durch Umfrage bei den Eltern ihre Ansichten über einzelne Fragen, z. B. Zweckmäßigkeit einer Rangordnung, zu starke Betonung eines Unterrichtsfaches, Vernachlässigung eines andern bei den häuslichen Arbeiten u. ä. zu erfahren. Ein solcher Austausch der Meinungen und Beobachtungen würde dann auch die Schule immer mehr in den Stand setzen, den Forderungen der Psychologie und modernen Pädagogik gemäß jedes Kind auf seine Eigenart hin zu behandeln und so durch immer stärkere Betonung des Individualisierens auch der Schulerziehung den Gefahren eines zu stark invellierenden Massenunterrichts vorzubeugen.



Der Belebung des sachlichen Interesses an der gesamten Arbeit unserer Anstalt dienen endlich auch die an die Eltern gerichteten Rundgebungen in den Jahresberichten über pädagogische Fragen, die von der königlichen Regierung zu Gumbinnen (s. vorjährigen Bericht S. 37) ein wirksames Mittel genannt werden „zur Erreichung des Zieles, das Elternhaus für eine thätige Theilnahme an den erzieherischen Aufgaben der Schule zu gewinnen und damit „einem einmütigen und zielbewußten Zusammenwirken von Schule und Haus zum Segen für die weibliche Jugend die Wege zu „bahnen.“ Solche Rundgebungen haben wir schon seit einer Reihe von Jahren veröffentlicht, trotzdem wir wohl wissen, daß sie nicht von allen Eltern beachtet werden. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Zahl derer immer zunehmen werde, die sich gewöhnen, ernsthaft und selbständig über Fragen der Erziehung und des Unterrichts nachzudenken, um dann in zielbewußter Gemeinschaft mit den Erziehern in der Schule ihre Töchter zu einer harmonischen Ausbildung aller Körper- und Geistesgaben zu führen, diesem höchsten Ziele alles Unterrichts und aller Erziehung.

**Margarete Poehlmann.**





## Die Sprech- und Sprachfehler unserer Schulkinder.

Mit diesem Thema hat sich der Tilsiter Lehrerinnen-Verein in mehreren seiner Sitzungen beschäftigt. Die gemeinsame Arbeit hat das Interesse aller Teilnehmerinnen in hohem Maße erregt, uns Lehrerinnen aber gezeigt, wie sehr wir bei unserm Bestreben, unsern Schülerinnen ihre Muttersprache schön und richtig sprechen zu lehren, auf den Beistand des Elternhauses angewiesen sind. Deshalb ist es vielleicht zweckmäßig, den Eltern unserer Schülerinnen die am häufigsten vorkommenden Fehler vor das Auge zu führen. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß mancher Leser auf Fehler stoßen wird, die er nur selten oder nie zu bemerken Gelegenheit gehabt hat, die auch nicht alle in unserer Anstalt vorkommen, wohl aber in unserer Gegend gehört werden, und die der größeren Vollständigkeit wegen berücksichtigt worden sind.

Zunächst muß man sich darüber klar werden, was man unter Sprech- und Sprachfehlern zu verstehen hat, und worin sie ihren Grund haben. Sprechfehler sind Verstöße gegen eine lautreine, deutliche Aussprache und beruhen entweder auf schlechter Gewöhnung beim Sprechlernen des Kindes oder auf mangelhafter Bildung der Sprechwerkzeuge; Sprachfehler dagegen sind Verstöße gegen den Bau der Sprache und lassen auf ein noch mangelndes Verständnis des Sprachbaues schließen. Kenntniß aller Ursachen der Fehler aber läßt uns den Kampf mit denselben getrost aufnehmen, denn ein zäher Kampf führt ja in vielen Fällen zum Siege.

Sprechfehler werden besonders häufig bei der Aussprache der Vokale gemacht. Wessen Ohr hätte sich nicht schon oft durch das in unserer Gegend sehr dumpf gesprochene „a“ beleidigt gefühlt! Wie oft werden „e“ und „o“ von den Kindern wie „a“ gesprochen, so daß man Mühe hat, das Gehörte zu verstehen, z. B.: „Kamm nun, mein Hündchen, zu Deinem Harnn, ordentlich grade sitzen larn!“ oder „Sanne laß mein Bliemchen sprüßen!“ In dem letzten Beispiele ist noch ein anderer sehr weit verbreiteter Fehler vorhanden, nämlich die Verwechslung von „i“ und „ü“. — Sehr

gern sprechen die Kinder nach dem „i“ noch ein „e“, also „mi-er, di-er“ statt „mir, dir“. Ebenso wie „i“ und „ü“ werden auch „e, ö, ä“ und „ei, ai, eu, äu“ vielfach verwechselt; man hört „Kenig, mächte, Freide, Keiser, Heischen, Guchhörnchen, Streuchhälzchen“ u. s. w. Sehr häßlich klingt auch das „e“ nach „au“, z. B. „Mau-es, Hau-es“. — Die Kinder fassen ferner das kurz gesprochene „u“ oft als „o“ und „o“ als „u“ auf; sie buchstabieren „Durst“ D-o-r-s-t, „Dolch“ aber D-u-l-ch.

Auch die Konsonanten werden arg mißhandelt. In manchen Wörtern wird „f“ wie „w“ gesprochen, „Briewe, Wölwe“, „pf“ dagegen wie „f“, „Ferd, Feil“. Es muß hier durchaus auf eine korrekte Aussprache gehalten werden, weil die Kinder sonst nur sehr schwer solche Wörter richtig schreiben lernen werden. — Große Schwierigkeit bereitet den Kindern auch die Aussprache des „g“. Täglich hören wir „jegeben, jejangen“ u. ä. Steht „g“ im Anlaut, so ist stets „g“ zu sprechen, im Inlaut dagegen ist „g“ und „ch“ gestattet, doch überwiegt der „g“-Laut. Beim Leseunterricht in der Schule empfiehlt sich eine gleichmäßige Behandlung des „g“ im An- und Inlaut. Auslautendes „g“ wird wie „k“ oder wie „ch“ gesprochen, nur die Silbe „ig“ lautet immer wie „ich“, z. B. „ewich, König, Honich“, auch „freudichste, Ewichkeit, Honichfuchen, Königreich“. Eine Ausnahme wird gemacht, wenn die Endung „lich“ folgt, also „ewiglich, königlich“. Bei der Apostrophierung des „i“, z. B. in „ew’ge“, ist „ew’je“ zu sprechen, wenn es nicht möglich ist, den ausfallenden Vokal leicht durchklingen zu lassen. Diese Regeln über die Aussprache des „g“ finden sich in einem Vortrage von Viëtor: „Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren?“ sowie in der Schrift: „Grundzüge der Bühnenaussprache“ von Siebs. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Regeln ihre Geltung behielten, und daß nicht, wie man es neuerdings sogar bei guten Sängern hören kann, die Silbe „ig“ als Endsilbe „it“ gesprochen werde. Die Unfähigkeit der deutschen Sprache, einen Unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen Endkonsonanten zu machen, ist es ja gerade, die unserer Muttersprache die Härte im Klange verleiht, die von Ausländern sowie von Deutschen selbst so oft hervorgehoben wird. Deshalb sollte jeder, dessen Ohr imstande ist, Härten zu empfinden, das „g“ im Auslaute nach Vokalen, namentlich aber nach Konsonanten als „ch“ sprechen. Selbstverständlich ist das „ng“ davon ausgenommen, weil der Nasallaut



das „ch“ unmöglich macht. — Das „j“ wird sehr häufig wie „g“ gesprochen, z. B. „Gäger, ga, die Eltern Gesu gingen alle Gahre nach Gerusalem“. „Emilie, Familie“ sprechen die Kinder gern „Emilge, Familge“ aus. — „ch“ wird oft nach „sch“ hin gesprochen. Die Kinder bilden den Laut „ch“ zu weit nach vorn im Munde und sagen „ein weisches“ statt „weiches“, „Lämmischen“ statt „Lämmchen“. Manchen Kindern fällt die Aussprache des „h“ schwer, und sie lassen es deshalb gern ganz fort. „Ein kleines aus eißt ütte.“ — Der Laut „f“ wird von manchem Kinde wie „g“ gesprochen, sobald ein Konsonant darauf folgt, z. B. „Gnabe und Hündchen“ statt „Knabe und Hündchen“. — Sehr nachlässig wird der „f“-Laut in „Markt“ gesprochen; man hört in unserer Gegend oft „Marcht“ sagen. — Für den Laut „n“ wird oft „m“ gesprochen, z. B. „fümf, fümfig, Bernumft, Zufumft“. Die Wörtchen „im“ und „in“, „dem“ und „den“ werden fortwährend verwechselt. — Beim „r“-Laut unterscheidet man zwischen dem Zäpfchen-r und dem Zungen-r. Das Zungen-r klingt oft wie ein gehauchtes „w“, z. B. „Erwna“ statt „Erna“, „dwei“ statt „drei“. Dem schlecht klingenden Zungen-r ist das gut gebildete Zäpfchen-r vorzuziehen. Aber auch das Zäpfchen-r wird oft schlecht gebildet. Kommt das Zäpfchen nicht in Schwingung, so klingt „r“ wie „ch“, z. B. „er narrt mich“ wie „er nacht mich“, „verloren“ wie „verlochen“. Vielfach fehlt der „r“-Laut ganz; „Garten“ klingt dann wie „Gatten“. Das End-r wird oft wie „a“ gesprochen; man hört „nu“ für „nur“, „Batta, Mutta“ für „Vater, Mutter“. Nur mit größter Energie kann diesen schon sehr stark eingebürgerten Mißbräuchen in der Aussprache des „r“ begegnet werden. Des Gesanges, der Deklamation, besonders aber des fremdsprachlichen Unterrichts wegen sollte in Schule und Haus das gerollte Zungenspitzen-r gefordert werden. — Oft hört man „z“ wie „ß“ sprechen, z. B. „ßu“ statt „zu“, „ßwei“ statt „zwei“.

Eine ganze Reihe von Fehlern beruht allein auf Nachlässigkeit des Sprechenden, so wird z. B. „ß“ wie der weiche „f“-Laut und „t“ wie „d“ gesprochen. Man hört, „er had, er musd, er häd (hätte), du hädst (hättest)“. Ein sehr häufig vorkommender Fehler, der auch Nachlässigkeit des Sprechenden verrät, ist der, den Artikel mit der davorstehenden Präposition zu einem Worte zusammenzuziehen, z. B. „inne Stadt, aufm Mark, annen Brunnen“ statt „in die Stadt, auf dem Markte, an den Brunnen“. Nachlässig-



keiten wie „er pacht einen Garten“ statt „er pachtet“, „er hat ein Schwein geschlacht“ statt „geschlachtet“, „er findt niemand zu Hause“ statt „er findet“ sind etwas ganz Alltägliches. Es wird gesprochen, „du flichst, flochst, gilst, schilst, hielst“ statt „flüchtst, flochtst, giltst, schiltst, hieltst.“ Die Konsonantenhäufung in diesen und ähnlichen Wörtern erschwert dem Kinde zwar die Aussprache, aber wer das „t“ nicht spricht, schreibt es auch nicht; deshalb sollte streng auf eine deutliche Aussprache gehalten werden. Aber auch in Wörtern, deren Aussprache keine Schwierigkeit bietet, lassen die Kinder gern Laute weg, bei andern Wörtern dagegen hängen sie Laute an, z. B. „Bodderbeine“ statt „Vorderbeine“, „Boten“ statt „Pforten“, „Lieberst“ statt „Lieber“, „dadran“ statt „daran“, „ebent“ statt „eben“, „das is nich wahr“ statt „das ist nicht wahr“, „einunzwanzig“ statt „einundzwanzig“. Manchmal entsteht durch solche Weglassung ein ganz anderer Sinn, so heißt es z. B. in einem Gebete „Du hast mich in der dunkeln Nacht sanft schlafen lassen und bewacht“; die Kinder aber sagen „un bewacht“.

Ferner greift in unserer Zeit immer mehr die Neigung um sich, das Dativ=e wegzuworfen und zu sagen, „vor dem König, in dem Buch, im Wald“ u. s. w. Dadurch kann die Sprache leicht etwas Zerhacktes erhalten, namentlich wenn das „e“ bei einsilbigen Wörtern weggeworfen wird, z. B. „in einem Haus im Wald am Fuß des Gebirges“. An den Wörtern, die auf „nis“ und „tum“ endigen und an Fremdwörtern dagegen wirkt das Dativ=e schleppend, z. B. „dem Verhältnisse, dem Eigentume, dem Prinzipie, dem Programme“. Obgleich sich unsere Sprache dahin zu entwickeln scheint, durch Weglassen des Dativ=e die Rede fließender zu gestalten, so ist in Lehrerkreisen doch mehr Neigung für Beibehalten des „e“ vorhanden. — Alle Fehler, die auf Nachlässigkeit beim Sprechen beruhen, bilden gewissermaßen die Grenze zwischen den Sprech- und Sprachfehlern und sind zusammen mit den eigentlichen Sprechfehlern durchaus kein Zeichen von Unbildung des Sprechenden; häufig vorkommende Sprachfehler dagegen verraten, daß dem Sprechenden der Einblick in den Bau und die Gesetze unserer Sprache fehlt.

Eine Menge Fehler werden gemacht, indem den Substantiven ein falscher Artikel gegeben wird, z. B. „das Speck, das Sarg, das Schrank, der Schnur, der Sofa, die Muffe“. Ferner wird der Plural oft falsch gebildet, z. B. „die Pilzen, die Jungens, die Feders, die Stiefeln, die Kartoffel“. — Bei der Steigerung werden

„wie“ und „als“ verwechselt, z. B. „die Lerche wird so groß als ein Sperling“ statt „wie ein Sperling“. „Der Hase ist größer wie eine Katze“ statt „als eine Katze“. „Wie“ entspricht dem Positiv, „als“ dem Komparativ; „wie“ nach dem Komparativ wird in allen Lehrbüchern als unrichtig bezeichnet. — Von den Verben „fragen, jagen, melken, fassen“ werden falsche Formen gebildet, z. B. „du fragst, er fragt, er frug, er juch, er jägt, sie molk, er fäzt“. Ganz besonders viel gebraucht wird „frug, frugst“, Formen, die durch Schriftsteller wie Freytag und Scheffel weitere Verbreitung gefunden haben, während andere Schriftsteller, wie Hans Hoffmann, Felix Dahn, gerade bei der altbegründeten schwachen Abwandlung bleiben. Interessant ist ein Verschen aus „Deutscher Sprachhort“ von Heinke, welches Felix Dahn zum Verfasser hat; es lautet:

„Wenn du „frug“ und „frugst“ willst sagen,  
Mußt auch Folgendes du tragen:

Sagen, sug, gesagt,

Plagen, plug, geplagt,

Zagen, zug, gezagt,

Tagen, tug, getagt u. s. w.

Würde solches dir behagen?

Zweifle, ob das dir behug!

An dem Zeug mußt du verzagen,

Ob dein Herz noch nie verzug.“

Das amtliche Regelbuch für die deutsche Rechtschreibung in den preussischen Schulen bietet auch nur die Formen „fragt, fragte, jagt, jagte“. „Juch“ nennt Heinke eine abscheuliche Form.

Bei vielen Verben wird die Befehlsform falsch gebildet, z. B. „lese laut, trete näher, eß doch, messe nach, flecht mir den Zopf“. — Bei den unpersönlich gebrauchten Verben wird häufig das Pronomen weggelassen, z. B. „wie geht dir? Regnet draußen? Wie behagt dir in der neuen Wohnung? Mir gefällt in der Schule. Gestern hat geschneet.“ In dem letzten Beispiele sind sogar zwei Fehler vorhanden, da es kein Verb „schneen“ gibt.

Eine große Unsicherheit herrscht im Gebrauche der Verben „gratulieren, lehren, begegnen“. Man hört sagen „ich gratuliere dich“ statt „dir“, „er lehrte mir“ statt „mich“, „ich begegnete deine Mutter“ statt „deiner Mutter“. „Kleiden, kosten und versichern“ werden mit dem Dativ- und Akkusativobjekt verbunden, „es kleidet dir gut, es kleidet dich gut; es kostet mir, es kostet mich, ich



versichere dir, ich versichere dich“. Nach Heinze „Deutscher Sprachhort“ ist es besser, „kleiden“ mit dem Akkusativ, „kosten“ und „versichern“ mit dem Dativ zu gebrauchen. — Man hört oft sagen: „Du brauchst nicht warten“ oder „du brauchst nicht mehr lernen“. Brauchen erfordert aber den Infinitiv mit „zu“, also „du brauchst nicht zu warten“. Der Infinitiv ohne „zu“ ist nur landschaftlich, nicht gut deutsch, obgleich er bei guten Schriftstellern vorkommt, z. B. bei Freytag, Auerbach, Paul Heyse und sehr vielen modernen guten Schriftstellern.

Vielfach verwechselt werden die intransitiven und transitiven Verben und damit die starke und schwache Konjugation, z. B. bei „hängen“ und „erschrecken“. Das intransitive Verb ist „hängen, hing, gehangen“, das transitive „hängen, hängte, gehängt“. Es wäre sehr zu wünschen, daß man die beiden Zeitwörter strenger unterschiede; wenigstens sollte man Imperfekt und Particip unterscheiden, also „der Hut hing, er hat am Nagel gehangen“, aber „ich hängte den Hut auf, ich habe ihn aufgehängt“. — Das intransitive Verb ist „erschrecken, erschrak, erschrocken“, das transitive „erschrecken, erschreckte, erschreckt“. Falsch ist es zu sagen, „erschrecke nicht!“, falsch auch „du erschrickst mich, du hast mich erschrocken“. Es muß heißen „erschrick nicht!“ und „du erschreckst mich, du hast mich erschreckt“. „Ich bin erschrocken“ drückt den Zustand aus, in dem man sich befindet; „ich habe mich erschrocken“ ist zu sagen, wenn man über irgend etwas in Schrecken geraten ist. — Bisweilen werden „stecken“ und „stechen“ verwechselt, z. B. „wo stichst du?“ statt „wo steckt du?“ „Stich die Schlüssel ein!“ statt „stecke die Schlüssel ein!“ Die Form „stat“ behauptet sich bis in die Gegenwart neben „steckte“. — Eigentlich sollte auch bei „schmelzen“ und „löschen“ zwischen einer transitiven schwachen und einer intransitiven starken Flexion unterschieden werden. „Die Sonne schmilzt den Schnee“, aber „der Schnee schmilzt“. „Der Wind löscht das Licht aus, hat es ausgelöscht“, aber „das Licht verloscht, ist verloschen“. Diese Unterschiede finden aber nur sehr selten Beachtung. Auch zwischen „schaffen, schuf, geschaffen“ und „schaffen, schaffte, geschafft“ sollte ein Unterschied gemacht werden; das erstere bedeutet die schöpferische Thätigkeit, das andere bedeutet etwas ausrichten, etwas bewirken. „Gott hat die Welt geschaffen“, aber „hier muß Abhilfe geschafft werden“. — Falsch ist es, von „färben“ die Form „gefornben“, von „malen“ die Form „gemalen“ zu bilden;

ebenso ist es falsch zu sagen „vergelbt, vergelben“; es heißt „vergilbt, vergilben“.

Das Reflexiv=Pronomen wird oft mit Verben verbunden, die gar nicht reflexiv gebraucht werden können, so z. B. „die Feder schreibt sich schlecht, sie lernt sich schwimmen“. Noch unmöglicher sind Redensarten wie „sie prozessieren sich, sie prozessen sich, ich muß mich noch belernen“.

Viele Fehler werden bei Anwendung der Präposition gemacht, z. B. „ich gehe zu Hause, ich gehe bei Euch“. — Man hört sagen, „a u f eine Gesellschaft gehen, z u einer Gesellschaft gehen, i n eine Gesellschaft gehen“. Obgleich Heinze in seinem „Deutschen Sprachhort“ nur „in eine Gesellschaft gehen“, aber „auf einen Ball gehen, auf die Messe reisen, auf der Schule sein“ giebt, so läßt sich nicht sagen, dieses ist falsch, jenes richtig, da man das eine wie das andere von den gebildetsten Leuten sagen hört; hier hat also der Sprachgebrauch entschieden.

Die Anwendung der Präposition „für“ statt des Dativs kommt recht häufig vor; „ich gebe das Buch für das Kind“ statt „dem Kinde“. „Die Kinder reißen für die Fliege ein Bein aus“ statt „der Fliege“. — „Angst haben“ wird mit „für“ statt mit „vor“ verbunden, z. B. „die Kinder haben keine Angst für mich“ statt „vor mir“. Nachlässigkeiten, wie „das Fenster ist auf“ statt „offen“, „die Thür ist zu“ statt „geschlossen“ sind etwas ganz Alltägliches, und Heinze läßt sogar die Redensart „Die Thür ist zu“ gelten.

Sehr gebräuchlich sind auch die Redensarten „auf der mitten Straße“ statt „mitten auf der Straße“, „im zunen Wagen“ statt „im geschlossenen Wagen“, „im vorigten Jahr“ oder „vorjten Jahr“ statt „im vorigen Jahre“.

Häufig wird das Fürwort „welche“ irrtümlich statt des Zahlwortes „einige“ gebraucht. „Hast du noch welche Federn?“ ist eine sehr beliebte Frage. In gewählter Rede sollte „welche“ statt „einige“ vermieden werden.

Für das Adverb „nachher“ wird vielfach die Konjunktion „nachdem“ gebraucht, z. B. „ich gehe nachdem noch fort, ich werde nachdem lernen“. Gegen diesen Fehler, der in unserer Zeit immer mehr um sich greift, kann nicht energisch genug angekömpft werden. — „Herauf, hinauf, herunter, hinunter“ u. a. werden oft vertauscht; es heißt „geht hinauf, kommt herunter, geht hinunter, kommt herauf“.



Die Bewegung von mir wird durch „hin“, zu mir durch „her“ ausgedrückt. — Auch „wenn, wann, denn, dann“ werden sehr viel vertauscht.

Die Fragen „Was ist die Uhr? Was kostet die Butter?“ sind bereits so in den Sprachgebrauch übergegangen, daß sie gar nicht mehr als falsch empfunden werden; doch richtiger ist es zu sagen: „Wieviel Uhr ist es? Wieviel kostet die Butter?“

„Wem ist das sein Halter?“ oder „wem sein Halter ist das?“ sind ebenso gebräuchliche wie falsch gebildete Fragen bei den Kindern, ebenso „welches Buch ist das?“ statt „wessen Buch ist das?“ Die Antwort lautet: „Das ist meins“ oder „das ist der Else ihres.“ — Die Kinder sagen „die Ziege ihre Hörner“ statt „die Hörner der Ziege“. „Die Ziege ist bekleidet mit einem Fell“ statt „die Ziege ist mit einem Fell bekleidet“. „Das Buch, was mir gefällt“ statt „das mir gefällt“. „Die Knaben, wo auf der Erde saßen“ statt „welche auf der Erde saßen“. — In Aufsätzen und Briefen liest man „und sage ich Ihnen meinen besten Dank — und hat der Vater mir erlaubt“ statt „ich sage Ihnen meinen Dank“ und „der Vater hat mir erlaubt, . . .“ der Grund für diesen Fehler ist Ungewandtheit im Ausdruck und Scheu, einen Satz mit „ich“ anzufangen. — Nicht selten begehen die Kinder auch den groben Fehler, für ein Particip ein stammverwandtes Adjektiv zu setzen, z. B. „ein sich schlecht verzinsliches Gut“ statt „ein sich schlecht verzinsendes Gut“. Oft bilden die Kinder einen Participialsatz statt eines konjunktionalen Nebensatzes, z. B. „kaum auf dem Berge angekommen, ging die Sonne auf“ statt „als wir auf dem Berge angekommen waren, ging die Sonne auf“. — „Er versprach mir, daß, wenn ich meine Fehler bereute, so wolle er mir verzeihen“ statt „er sie mir verzeihen wolle“. Der Fehler, den Nachsatz nicht in korrekter Form an den Vordersatz anzuschließen, findet sich sehr häufig in Schülerarbeiten. — Oft drücken sich die Kinder auch unklar aus, z. B. in folgenden Sätzen: „Die Königin landete auf der Insel, sie bot einen schönen Anblick.“ (Wer?) „Die Römer bekämpften die Karthager, sie wurden oft besiegt.“ (Wer?) Um solche Fehler zu vermeiden, müssen die Pronomina „er, sie, es, sein, ihr“ stets in Beziehung auf das Subjekt verwendet werden; um die Beziehung auf andere Kasus auszudrücken, gebrauche man „dieser, jener, derselbe, dessen, deren“. — Häufig werden Zusätze zu einem Begriffe gemacht, die kein neues Merkmal für denselben

enthalten, z. B. „armer Bettler, nasser Tau, alter Greis, finsternes Dunkel“. Dazu kommen die gebräuchlichen Wiederholungen in Sätzen wie „das kann schon möglich sein, man nur allein, keiner nicht, niemals nicht“ u. a. Im ersten Beispiele liegt der Fehler darin, daß der Begriff des „möglich“ nicht aufgefaßt ist. Was sein kann, ist eben möglich, daher darf zu dem „kann“ kein „möglich“ hinzutreten, ebensowenig aber ein „vielleicht“, das denselben Begriff ausdrückt. In den beiden letzten Sätzen bewirkt aber die beabsichtigte Verstärkung einer Verneinung durch eine andere gerade das Gegenteil, nämlich eine Bejahung, denn „wer niemals nicht gestohlen hat“, hat immer gestohlen. — In Schüleraufsätzen finden sich bisweilen auch Neubildungen, wie „übertitelt, Allmächtigkeit, Verderbung, Fortschreitung, Einzigkeit u. a.

Der geehrte Leser ist nun mit einer ganzen Menge von Fehlern bekannt gemacht worden, und es drängt sich ihm wohl die Frage auf: „Worin haben alle diese Fehler ihren Grund, und wie lassen sie sich beseitigen?“

Zunächst ist die Ursache in schlechter Gewöhnung zu suchen. Die Sprache des drei- und vierjährigen Kindes klingt so drollig, daß sie nicht verbessert, ja daß sogar in der kindlich verstümmelten Sprache zum Kinde gesprochen wird; so gewöhnt es sich manchen Fehler so sehr an, daß es ihn bis in das schulpflichtige Alter beibehält. Eine sechsjährige Schülerin sprach, als sie zur Schule kam, „sch, s, z, v“ gar nicht oder nur schlecht aus; sie sagte z. B. „pei eien een, pei eien eiben“, das sollte heißen: „Zwei Reihen lesen, zwei Reihen schreiben.“ Eine andere Schülerin verwechselte stets „ch“ und „f“. Sie sagte: „Der Knabe jah jeine Lucht daran“ statt „der Knabe sah seine Lust daran“ und „ein sungech Lämmßen weich wie chnee“ statt „ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee“. Bei beiden Kindern ließ es sich sehr schnell feststellen, daß sie die betreffenden Laute richtig sprechen konnten, und durch beständige Aufmerksamkeit und fleißiges Üben der richtigen Laute gewöhnten sie sich in kurzer Zeit an eine bessere Aussprache.

Viele Sprechfehler haben jedoch ihren Grund in einer mangelhaften Entwicklung oder Erkrankung der Gehör- und Sprechwerkzeuge. Ist die Hörthätigkeit vermindert, so wird selbst Lautgesprochenes nur teilweise gehört; insolgedessen finden in der Auffassung Vertauschungen von verwandten Lauten statt, die Unterscheidungen werden außer acht gelassen, es entsteht ein undeutliches



Sprechen. Die Gebrechen der Sprachorgane äußern sich in Näseln, Lispeln, Stammeln und Stottern. Diese Sprachfehler bedürfen einer rechtzeitigen ärztlichen Hilfe, wenn sie durch Erkrankungen der Organe hervorgerufen sind. Hat aber das Übel in großer Angstlichkeit und Schüchternheit, wohl auch in mangelhafter Beherrschung des Gelernten seinen Ursprung, so kann nur durch ebenso konsequente wie geduldige Gewöhnung seitens der Eltern und Lehrer Abhilfe geschafft werden.

Auch für die vielen Sprachfehler ist der Hauptgrund in einem Mangel an guter Gewöhnung zu suchen. Viele Eltern haben zu wenig Zeit, sich ihren Kindern eingehend zu widmen; sie müssen diese viel sich selbst oder den Dienstboten überlassen. In der Schule werden die Kinder oft nicht energisch genug zum Sprechen in ganzen Sätzen angehalten, und mancher Fehler wird aus Mangel an Zeit nicht verbessert. Die Gewöhnung an das Richtige bleibt das beste Mittel zur Beseitigung der Fehler; dazu gehört allerdings seitens der Erzieher viel Geduld, große Energie und vor allen Dingen ein gutes Beispiel. Deshalb haben Eltern und Erzieher sorgfältig auf ihr eigenes Sprechen zu achten und sich auch in dieser Beziehung ernstlich in Zucht zu nehmen, um ihren Kindern die Erwerbung einer gebildeten und korrekten Sprache zu erleichtern.

Wenn die Schule, vom Elternhause unterstützt, sich ernstlich bemüht, ihre Zöglinge zu richtigem Aussprechen ihrer Gedanken zu führen, so sorgt sie damit auch zugleich für Deutlichkeit des Sinnes und Schönheit der Form. Und dieser ästhetische Gewinn ist schließlich doch das letzte Ziel alles Sprachunterrichts. So bleibt es für uns alle die höchste Forderung, in den Kindern wahre Liebe zu unserer schönen deutschen Sprache zu wecken und eifrig zu pflanzen, nach den Worten des Dichters:

„Laßt tief uns, innig uns versenken  
In unsrer Sprache Wunderquell!  
Laßt deutsch uns fühlen, deutsch uns denken  
Und deutsch nur reden klar und hell!“

**Bertha Müller.**



# Schulnachrichten.

## I. Lehrgegenstände.

### Verteilung auf Klassen und Wochenstunden.

	Lehrgegenstände:	Unterstufe			Mittelstufe			Oberstufe				Sa.
		IX	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	Ib	Ia	
1.	Religion . . . .	3	3	3	3	3	3	2	2	2	1	25
2.	Deutsch (in IX mit Schreiben)	10	9	8	5	5	5	4	4	4	4	58
3.	Französisch . . .	—	—	—	5	5	5	4	4	4	4	31
4.	Englisch . . . .	—	—	—	—	—	—	4	4	4	4	16
5.	Rechnen (und Raumlehre)	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	26
6.	Geschichte . . . .	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12
7.	Erdfunde . . . .	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16
8.	Naturwissenschaften	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	14
9.	Zeichnen . . . .	—	—	—	—	2	2	2	A2* B2	2	2	12
10.	Schreiben . . .	—	3	2	2	—	—	—	—	—	—	7
11.	Handarbeit . .	—	—	2	2	2	2	2	A2* B2	2	2	16
12.	Singen . . . . .	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	6
13.	Turnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	8
	Summe der Wochenstunden:	18	20	22	28	30	30	30	30	30	29	247

\* Seit Januar d. J. vereinigt.



## II. Verteilung der Lehrgegenstände an die Lehrkräfte. †

Namen der Lehrerinnen und Lehrer.	Jahr des Eintritts	IX	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	I B	I A	Summe der Lehrgegenstände
Fräulein Koch.	1872			3 Religion 2 Schreiben	2 Rechnen	5 Deutsch 3 Religion 2 Geschichte	2 Rechnen	2 Rechnen	2 Rechnen A* 2 Rechnen B	2 Rechnen		12
Herr v. Hauenschild.	1880	3 Religion				5 Deutsch	2 Rechnen 2 Erdkunde					25
Herr Knacke. H.-G.-Vorleser.	1882									2 Gesch.	2 Gesch.	4
Fräulein Hoffmann. Herr Kaniel. H.-G.-Vorleser.	1883 1884				2 Singen		2 Singen		2 Singen			6
Fräulein Boehlmann.	1888	1 B 1 A				5 Franz.				2 Deutsch 2 Deutsch 2 Sittl.	4 Franz. 4 Engl.	17
Fräulein Vogt.**	1889				2 Erdkunde 2 Schreiben	5 Franz. 3 Religion 2 Geschichte	5 Franz.	4 Franz.				25
Fräulein Müller.	1891	10 Deutsch			2 Turnen	3 Rechnen 2 Naturf.	2 Erdkunde 2 Turnen		2 Handarb. A* 2 Handarb. B			27
Fräulein Metz.	1892			2 Heimat- kunde	3 Religion 3 Deutsch 2 Naturf.		3 Rechnen 2 Naturf.	2 Religion 2 Naturf.	2 Erdkunde 2 Rechnen			25
Fräulein Gerschel.	1894		3 Religion	3 Rechnen		2 Erdkunde		2 Handarb.	4 Deutsch 2 Geschichte	2 Deutsch 2 Handarb.		22
Herr Boehlmann.	1898							4 Deutsch 2 Rechnen	2 Rechn. 2 Erdk. 2 Physik 2 Physik			25
Herr Barth, Pfarrer.	1900								2 Religion	2 Relig.	1 Relig.	5
Fräulein Moll.	1901	3 Rechnen	9 Deutsch 3 Rechnen 3 Schreiben					4 Englisch	4 Franz. 4 Englisch			24
Fräulein Krize.	1901	3 Rechnen 2 Turnen	2 Handarb.	2 Handarb.	2 Handarb.							26

† Die Lehrkräfte sind in der Reihenfolge aufgezählt, in der sie in die Arbeit der Anstalt eingetreten sind.

\* Seit Januar d. S. sind die beiden Abteilungen vereinigt.  
 \*\* Seit Januar d. S. vertreten durch Fräulein Gammert.  
 \*\*\* Seit Januar d. S. vertreten durch Fräulein Müller.

### III. Übersicht des durchgenommenen Lehrstoffes.

Bis auf geringe Abweichungen in der fremdsprachlichen Lektüre der Oberstufe sind dieselben Pensien erledigt wie im Vorjahre. Es folgt daher nur die Angabe der freien Arbeiten der Oberstufe.

#### A. Deutsche Aufsätze.

**Klasse III.** 1. Der Nutzen der Vögel. 2. Der Charakter Siegfrieds nach dem Nibelungenliede. 3. Odysseus Irrfahrten. (Klassenarbeit.) 4. Die Pflanzenwelt in den verschiedenen Jahreszeiten. 5. Die Befreiung Gudruns durch Ortwein und Herwig. (Klassenarbeit.) 6. Die Schlacht bei Salamis. 7. Welche Nahrungsmittel gewährt uns die Tierwelt? 8. Die Lebensgeschichte eines Thalers. 9. Die Erbauung Roms. (Kl.-Arb.) 10. Der Ausgang der Memel. 11. Welche Verwertung finden die Mineralien? 12. Marius, der Besieger der Kimbern und Teutonen. (Kl.-Arb.) 13. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.

**Klasse II.** 1. Die Hand, des Menschen wichtigstes Werkzeug. 2. Wie schildert uns Homer die olympischen Götter im ersten Gefange der Odyssee? 3. Karls des Großen Reichsverwaltung und seine Sorge für die Kultur. (Kl.-Arb.) 4. Meine Sommerferien (Briefform). 5. Charakteristik des Königs in Schillers Ballade „Der Taucher“. 6. Wie wird eine Glocke gegossen? 7. Die verderbliche Macht des Feuers. (Nach Schillers „Lied von der Glocke“.) 8. Welches waren die Ursachen zu Heinrichs IV. Unglück? 9. Die Jungfrau von Orleans im Elternhause. (Kl.-Arb.) 10. Die Bedeutung unserer Tanne. 11. Land und Leute in der ersten Scene von Schillers „Wilhelm Tell“. 12. Die Folgen der Entdeckung Amerikas. (Kl.-Arb.)

**Klasse IB.** 1. Kolumbus und Gutenberg. 2. Maria Stuarts Haft zu Fotheringhay. (Nach dem ersten Aufzuge von Schillers Trauerspiel.) 3. Blinder Eifer schadet nur. (Chrie.) 4. Das Meer, ein Freund und ein Feind der Menschen. 5. Gang der Handlung im vierten Aufzuge von Schillers „Maria Stuart“. (Kl.-Arb.) 6. Wer den Kern haben will, muß die Nuß knacken. 7. Wie zeigen im ersten und zweiten Gefange von „Hermann und Dorothea“ die verschiedenen Personen ihre Teilnahme an dem Schicksale der Vertriebenen? 8. Wert und Segen der Arbeit. 9. Die Kämpfe des Großen Kurfürsten gegen die verbündeten Franzosen und Schweden. (Kl.-Arb.) 10. Die Exposition des Dramas „Prinz Friedrich von Homburg“.



**Klasse IA.** 1. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren. 2. Preußens innere Neugestaltung nach dem Frieden zu Tilsit. (Kl.-Arb.) 3. Inwiefern kann „Wallensteins Lager“ als Exposition der ganzen Wallenstein-Trilogie angesehen werden? 4. „... Mit des Geschickes Mächten Ist kein ewiger Bund zu flechten.“ (Chrie.) 5. Die Dichtkunst, eine Bildnerin der Menschheit. 6. Max Piccolomini. (Nach Schillers Wallenstein.) 7. Der erste Hohenzoller in der Mark Brandenburg. (Kl.-Arb.) 8. Die Bedeutung des Eingangsmonologs in Goethes „Iphigenie“. 9. Wer ist arm? 10. Welchen Einfluß schreibt Goethe im 7. Buche von „Dichtung und Wahrheit“ der Person Friedrichs des Großen auf die deutsche Litteratur zu?

### B. Französische Aufsätze.

**Klasse IB.** 1. Histoire de Maria Stuart. 2. Les Majestés Imperiales à Königsberg. 3. Résumé d'Esther. 4. Exposé sur „la Grand' mère“ de Victor Hugo. 5. Récitation de M. Delbost. (Lettre.)

**Klasse IA.** 1. Thema nach freier Wahl. 2. Napoléon I er. 3. Importance du premier acte du „Cid“ pour le développement de la tragédie. 4. Notre Ville. 5. La Récitation de M. Delbost. (Lettre.)

### C. Englische Aufsätze.

**Klasse IB.** 1. The Prince of Wales' Feathers. 2. Letter to a Friend. 3. Contents of „Paradise and the Peri“. 4. Contents of „the Prisoner of Chillon“.

**Klasse IA.** 1. My own little Room as I should like it to be. 2. The Reign of Queen Elizabeth of England. 3. Essay on „Excelsior“. 4. Scrooge's Life as shown in „A Christmas Carol“. 5. King Jams V in „the Lady of the Lake“. 6. Contents of „the May Queen“. 8. Letter to a Friend.



# IV. Lehrbücher der Höheren Privats Mädchenschule.

## Verfasser und Titel.

### K l a s s e

	IX.	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	Ib.	Ia.
1. Ahrens-Triebel, Mithrische Geschichten . . . . .	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—
2. Kleiner Farcisimus von Reib . . . . .	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—
3. Die Mibel . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 80 Stichentwürfe für die Schule, Klusgabe B . . . . .	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—
5. Brenneke, Schreibeheftel, Klusgabe A . . . . .	I	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Rippenberg, B, Schreib . . . . .	—	I 1,50	II 2,50	II 2,50	III B 2,60	III B 2,60	IV B 2,75	IV B 2,75	—	—
7. Rippenberg, Beside . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. Rippenberg, Handbuch d. deutsch. Sitteratur 2,50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Fergausgaben deutsch. Klaffiker . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Bierbaum, Lehrbuch der französischen Sprache, vertzte Klusgabe . . . . .	—	—	—	I 1,40	I+II 1,40	II	III 2,75	III 2,75	III 2,75	—
11. Bierbaum, Ergänzungsgrammatik . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Schulausgaben französischer Klaffiker nach Kluswahl . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Doehler, Abriss der französl. Sitteratur . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Bierbaum, Lehrbuch der englischen Sprache . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. Schulausgaben englischer Klaffiker nach Kluswahl . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. Doehler, Abriss der engl. Sitteratur . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Brenneke, Lehrbuch der Selbstgeschicht mit Anhang . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. Gatz und Seebörl, Erdbeichreibung . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. Gatz und Miete, Schulatlas . . . . .	—	—	—	1 1,40	—	—	—	—	—	—
20. Städttern und Gänge, Atlas . . . . .	—	—	—	—	I —,60	I —,60	II 2,—	II 2,—	—	—
21. Maeter und Mischl, Mischenst, Klusgabe D . . . . .	I	—	—	—	I 1,40	I 1,40	—	—	—	—
22. Friedr. Seifenden f. b. Unterr. in Schöflr. Gemanie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. Mayr, Liederbuch . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. Manda, Liederbuch . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25. Stricker, Schönheitshefte . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



## V. Verlauf des Schuljahres.

(Vom 1. März 1901 bis zum 1. März 1902).

Das vorige Schuljahr wurde Mittwoch, den 3. April, (s. Jahresbericht 1901, S. 29), geschlossen. Außer den Lehrerinnen, Fräulein Langel und Glaaß, verließen an diesem Tage 11 Schülerinnen der Klasse IA die Anstalt, nachdem sie den zehnjährigen Kursus derselben durchgemacht hatten; es waren dieses: 1. Helene Augar, 2. Gertrud Borm, 3. Marie Ehleben, 4. Lydia Jonas, 5. Frida Lindemann, 6. Margarete Kirst, 7. Betty Meyer, 8. Eva Streichert, 9. Ellen Quast, 10. Charlotte Menz, 11. Lilli Räther.

Das Ergebnis der Versetzungen war folgendes:

versetzt von IX nach VIII:	12 Schülerinnen (mit Note: 0, zurückgeblieben: 0)
= = VIII = VII:	13 ( = = 0, = 0)
= = VII = VI:	18 ( = = 0, = 0)
= = VI = V:	22 ( = = 1, = 0)
= = V = IV:	16 ( = = 1, = 3)
= = IV = III:	19 ( = = 2, = 1)
= = III = II:	35 ( = = 2, = 4)
= = II = IB:	12 ( = = 1, = 4)
= = IB = IA:	24 ( = = 0, = 4)

Das Schuljahr 1901/02 begann Donnerstag, den 18. April, mit Begrüßung und Einführung der beiden neuen Lehrerinnen, Fräulein Leonore Moll\*) und Fräulein Emma Fricke.\*\*) Die beiden Damen hatten sich in den letzten Monaten schon durch Hospitieren in verschiedenen Klassen und Stunden auf ihre Arbeit vorbereitet und mit den neuen Verhältnissen einigermaßen bekannt gemacht. Fräulein Fricke hatte außerdem bei der Handarbeit-lehrerin, Fräulein Anna Hahn, die Vorbereitung auf die Handarbeit-Lehrerinnenprüfung begonnen und wurde zur Ablegung

\*) Fräulein Leonore Moll, geb. den 14. Oktober 1869 zu Breslau, besuchte die Lindner'sche höhere Mädchenschule und das Lademann'sche Lehrerinnen-Seminar daselbst, bestand Ostern 1888 die Lehrerinnenprüfung, war dann als Erzieherin thätig, lebte als solche 7 Jahre in England, 2 Jahre in Brüssel, hielt sich verschiedentlich längere Zeit in Paris und ein Jahr in Florenz auf.

\*\*) Fräulein Emma Fricke, geb. den 1. Dezember 1880 zu Kummetschen, Kr. Maguit, besuchte die hiesige Königin Luifenschule und das Lehrerinnen-Seminar des Herrn Direktor Willms, bestand daselbst Ostern 1900 die Lehrerinnen-Prüfung und im Mai 1901 in Berlin die Handarbeit-Lehrerinnenprüfung.

derselben in Berlin vom 8. bis zum 23. Mai beurlaubt. An diesem Tage begannen die Pfingstferien, welche in unserer Anstalt wieder um 3 Tage verlängert waren, da die Damen Vogt und Müller, sowie die Unterzeichnete an der Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins in Bonn teilnahmen. Diese Verlängerung der Ferien konnte unsern Schülerinnen wiederum unbedenklich gewährt werden, weil wegen der günstigen Temperaturverhältnisse unseres Hauses weniger Stunden als in andern Anstalten der Hitze wegen ausfallen (im Berichtsjahre 15). Durch diesen Umstand, sowie durch unsern regelmäßigen Unterricht am Quartalschlusse wird der Ausfall an Stunden reichlich gedeckt. —

Für Fräulein Vogt schloß sich an diese Ferien ein bis zu den Sommerferien reichender Urlaub. Es sollte so ein letzter Versuch gemacht werden, ob durch eine längere Ruhepause ihre Kräfte sich so weit heben würden, daß sie ihre Thätigkeit als Schullehrerin würde fortsetzen können. Leider aber war der Aufenthalt in einem Schwarzwald-Kurorte ohne sichtbaren Erfolg geblieben, und so sah sich Fräulein Vogt gezwungen, mit dem Beginn der Weihnachtsferien aus ihrem Amte zu scheiden. Sie hatte dieses Amt seit August 1889 bekleidet und während dieser ganzen Zeit ihre Thätigkeit mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit, mit peinlicher Eigenheit und nimmermüder Hilfsbereitschaft ausgeübt. Entsprechend ihrer sehr guten Begabung, war sie im Besitze gediegener Kenntnisse, die sie im Französischen durch einen sechsmonatlichen Aufenthalt in Paris und Genf vertieft hatte. So hatte sie ihre Arbeit mit vollster Hingebung geleistet, und Mitarbeiter wie Schülerinnen sahen sie mit herzlichstem Bedauern scheiden, da sie wohl wußten, ein wie schmerzlicher Verzicht für Fräulein Vogt das Aufgeben der liebgewordenen Thätigkeit war. Die besten Wünsche für Kräftigung ihrer Gesundheit folgten ihr in die vorläufige unfreiwillige Ruhe.

Erschütternder aber als dieses traurige Scheiden war der Verlust, der die Anstalt am 4. Februar d. J. traf. Elise Stantien, eine blühende, kräftige, sehr gut begabte, leistungsfähige Schülerin der Kl. IA, verstarb am Nachmittage durch Ertrinken in einem Teiche des väterlichen Gutes, nachdem sie am Vormittage noch in voller Frische und Freudigkeit an den Schulstunden und am Konfirmandenunterrichte teilgenommen hatte. Als am Vormittage des nächsten Tages das erste Gerücht telephonisch



bestätigt war, eilte die erkrankte Vorsteherin nach der Schule, um den erschütterten Schülerinnen und Lehrenden die Trauernachricht mitzuteilen und den Unterricht zu schließen. An der Beisehung beteiligte sich dann das gesamte Kollegium mit Ausnahme der noch weiter durch Krankheit verhinderten Vorsteherin und des durch Amtsgeschäfte in Anspruch genommenen Herrn Pfarrer Barth, sowie die Schülerinnen der Klasse IA, deren Gesänge die Trauerfeier noch wehevoller gestalteten. Die Lücke aber, welche der jähe Tod einer lebenswürdigen, hoffnungsvollen Schülerin, einer sehr geliebten Mitschülerin, in den Kreis der Klasse IA gerissen hat, ist um so fühlbarer, als bis dahin — der erste Fall dieser Art in Kl. IA — die gesamte Zahl der zu Ostern in die Klasse eingetretenen Schülerinnen beisammen geblieben war. — Leider aber war dieses nicht der einzige Todesfall im vergangenen Schuljahre. Während der Sommerferien, am 3. Juli v. J., starb Korona Mai, Schülerin der Klasse VI, an Diphtheritis, und am 18. Juli v. J. Meta Eigner, Schülerin der Klasse II, an Scharlach, beides fleißige und strebsame Schülerinnen, die durch ihr stilles, bescheidenes Wesen sich unter Lehrern und Schülerinnen Liebe und Anerkennung erworben hatten.

Abgesehen von diesen traurigen Ereignissen war der Verlauf des Schuljahres ein sehr regelmäßiger und ungestörter. Die patriotischen Gedenktage wurden in gewohnter Weise bei der Morgendandacht berücksichtigt. Am 2. September sprach Herr Pfarrer Barth über die Kaiserin Friedrich, am 27. Januar Fräulein v. Hauenschild über die Königin Viktoria von England, und an beiden Tagen dienten passende Deklamationen und Gesänge dazu, die Festrede noch wirkungsvoller zu machen.

In den Sommermonaten waren die Ausflüge zu naturwissenschaftlichen Beobachtungen in den Klassen VI bis IV regelmäßig durchgeführt. — Am 20. Juni machten sämtliche Klassen eine Spazierfahrt nach Ober-Gisseln mit dem Extra-Dampfer „Wischwill“. Den Schülerinnen der Unterstufe war die Beteiligung nur in Begleitung erwachsener Angehöriger gestattet, und auch sonst waren zahlreiche Eltern und Geschwister theils mit demselben, theils mit dem Schmaleninger Dampfer mitgekommen. Vom schönsten Wetter begünstigt, verlief der Nachmittag unter Wanderungen, Spiel, Gesang und Tanz und ohne den geringsten Unfall; um  $\frac{3}{4}$  9 Uhr landete der Dampfer in Tilfit. — Außer diesem größeren Ausfluge unternahmen

die Klassen IA und B noch Wanderungen über Ballgarden und Moritzkehmen nach Drangowski und über den Memeldamm am jenseitigen Memelufer über Milchbude nach der Stadt zurück, beides unter Leitung der Vorsteherin. Sogar im Dezember machten die Klassen VI bis IA je einstündige Spaziergänge zum Genuße des herrlichen Winterwetters.

Am 10. November erhielten die Schülerinnen der Klassen IA, Else Grinda, Helene Lambrecht und Elisabeth Schindler, je ein Exemplar der vom Schiller-Komitee der Schule überwiesenen Werke Schillers.

Am 19. Dezember fand wegen der Abschiedsfeier für Fräulein Bogt kein Unterricht statt, und es begaben sich noch am Vormittage, eine Stunde nach Schulschluß, die ausgewählten Schülerinnen unter der Führung der Lehrerinnen bezw. Lehrer zu den 27 bedürftigen Familien und Einzelpersonen, denen durch Geschenke an Lebensmitteln und Kleidungsstücken die Möglichkeit gewährt wurde, in ihrem eigenen Heim eine fröhlichere Festfeier zu begehen. In den Klassensparbüchsen waren 76,67 Mk. gesammelt; für diese durch andere Beiträge auf 82 Mk. erhöhte Summe waren Lebensmittel in der früher (Jahresbericht 1899) geschilderten Zusammenstellung gekauft. Außerdem waren von den Eltern der Schülerinnen sehr schöne Geschenke an Lebensmitteln und Kleidungsstücken zur Verteilung eingegangen, für die auch hier der beste Dank gesagt wird.

Mit dem Beginne des neuen Vierteljahres trat Fräul. Anna Szameit,\*) die schon vorher einige Stunden zur Entlastung von Fräulein Bogt gegeben hatte, als ordentliche Lehrerin in das Kollegium der Anstalt ein, und zwar vorläufig, um eine zu große Veränderung zu verhindern, in den Stundenplan von Fräul. Bogt. Zu Ostern wird dann eine endgültige Verteilung der Klassen und Unterrichtsfächer erfolgen.

Am 15. Februar hielt auf Veranlassung der von Herrn Professor Dr. Hartmann-Leipzig dazu aufgeforderten Unterzeichneten

\*) Fräulein Anna Szameit, geb. den 16. Februar 1875 zu Poettischen, Kr. Ragnit, besuchte die hiesige Höhere Privat-Mädchenschule und das Lehrerinnen-Seminar des Herrn Direktor Willms, war als Erzieherin in deutschen Familien und 2 Jahre als solche in Paris thätig, woselbst sie das „Certificat“ des Vereins deutscher Lehrerinnen in Frankreich in der Abschlußprüfung der von diesem Verein eingerichteten Kurse erwarb, und besuchte von Paris aus London zu vorübergehendem Aufenthalte



Herr René Delbost aus Paris in der gütigst bewilligten Aula des königlichen Gymnasiums eine französische Rezitation ab, in welcher Stücke aus klassischen und modernen Dichtern vor einem sehr zahlreichen, zum größten Teile aus den Schülerinnen und Schülern der hiesigen höhern Lehranstalten bestehenden Publikum meisterhaft vorgetragen wurden. Aus unserer Anstalt nahmen die Klassen III—IA an der Rezitation teil, und der hohe Genuß, die wohlbekannteren oder besonders vorbereiteten Meisterwerke so schön gesprochen zu hören, hat gewiß zur Belebung ihrer Freude an dem französischen Unterrichte beigetragen. — Dasselbe sollten zwei Lesesnachmittage bewirken, an denen die Schülerinnen von IA den „Cid“ „Les Femmes savantes“ mit verteilten Rollen lasen, nachdem die Lektüre der beiden Dramen in der Klasse beendet war.

Am 20. Februar war wieder der gesamte lehrplanmäßige Unterricht der Klassen IX—III den Angehörigen der Schülerinnen und sonstigen Freunden der Anstalt zugänglich gemacht. Eine erfreulich große Zahl von Besuchern hatte der Einladung Folge geleistet und hörte wieder mit der uns schon bekannten Freude und Befriedigung den Unterricht an. Sämtliche Erschienenen stimmten wieder, wie schon in früheren Jahren, der Ansicht des Kollegiums (s. S. 12) über die Wichtigkeit dieser Gelegenheit zur Kenntnisknahme von der regelmäßigen Arbeit der Schule bei.

Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war in den letzten Monaten vielfach durch Erkältungskrankheiten gestört, dagegen im Sommer sehr befriedigend. Allerdings stellte bei einer Untersuchung der Schülerinnen am 10. Mai v. J. Herr Dr. Jordan bei 29 Schülerinnen das Vorhandensein eines leichten Grades von Granulose fest (gegen 10 im Vorjahre), doch wurde in den meisten Fällen von den behandelnden Ärzten nur ein leichter Katarrh der Bindehaut angenommen. — Die Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten sind auch in diesem Jahre unter unsern Schülerinnen wenig zahlreich gewesen und haben sich insgesamt auf 12 beschränkt, doch haben in 20 Fällen gesunde Kinder aus einem Haushalte, in dem eine ansteckende Krankheit ausgebrochen war, vom Schulbesuch zurückgehalten werden müssen. Es zeigt dieses, wie notwendig beim Vorkommen einer ansteckenden Krankheit ein gänzlichliches Absperrren der Kranken ist, damit nach Verlauf der vom Arzte zu bestimmenden Wartezeit die gesunden Kinder die Schule besuchen können.

Der Gesundheitszustand des Lehrkollegiums war bis auf den von Fräulein Bogt und bis auf eine Erkrankung der Unterzeichneten, durch welche sie 13 Stunden versäumte, vortrefflich. Die geringen Versäumnisse (Fräulein Gerchel 2 Stunden, Herr Oberlehrer Kantel 5 Stunden, Herr Pfarrer Barth 5 Stunden) wurden meistens nicht durch Krankheit verursacht.

Die Zusammenkünfte der ehemaligen Schülerinnen der Anstalt haben auch in diesem Jahre an den zweiten Donnerstagen der Monate März, April, Mai, Juni, September, Oktober, November, Dezember, Januar, Februar von 5—7 stattgefunden. Zur Verlesung gelangten im Auszuge: Ludwig, die Makkabäer — Kiehl, Ovid bei Hofe — Dahn, Odhins Trost — Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen; Sappho; Der Traum ein Leben; Medea — Hebbel, Agnes Bernauer — Silling, Sie lebt — Kostand=Julda, Cyrano von Bergerac.

In den 13 Konferenzen, die bis jetzt abgehalten worden sind, wurden die Schülerinnen nach Betragen und Leistungen und einzelne Lehrgegenstände besprochen. Bei diesen letzteren Besprechungen diente der außerordentlich sorgfältig durchgearbeitete, sehr interessante Lehrplan der Krause'schen Schule in Königsberg zum Vergleiche mit dem unserer Arbeit zu Grunde gelegten. Für Religion wurde von der Konferenz auch die Krause'sche Stoffverteilung für biblische Geschichten angenommen, dagegen unserm Plane für die Oberstufe, der den durch die Bestimmungen vorgeschriebenen Stoff von andern Gesichtspunkten aus behandelt, sowie unserm Kanon von Sprüchen und Liedern der Vorzug gegeben. Auch für die Geschichte wurde die Krause'sche Stoffverteilung für Kl. IV und V, wo sie von der unsrigen einige Abweichungen enthielt, angenommen. Für Klasse IA werden wir auch in den nächsten Jahren noch eine Erweiterung der griechischen und römischen, sowie der neuesten Geschichte beibehalten, wie sie jetzt von uns betrieben wird. — In den beiden folgenden Jahren soll auch der Lehrplan für die übrigen Fächer einer gründlichen Durchsicht und kleinen Änderungen unterzogen werden.

Mit dem Schlusse des Schuljahres gedenken folgende Schülerinnen der Klasse IA nach Beendigung des zehnjährigen Kurses die Schule zu verlassen: 1. Else Grinda, 2. Helene Lambrecht, 3. Marie Grau, 4. Elisabeth Schindler, 5. Martha Kreuzer, 6. Lea Thimm, 7. Elisabeth Rnaake, 8. Anna Mauer, 9. Ger-



traud Baranowsky, 10. Helene Kiebert, 11. Margarete Oberüber, 12. Margarete Wiesemann, 13. Gertrud Hoppe, 14. Edith Michalowsky, 15. Paula Wichert, 16. Charlotte Städler, 17. Else Krug. — Die 18. Schülerin, Käthe Keyser, verbleibt noch ein Jahr in der Klasse.

In Klasse IA soll mit dem Beginne des neuen Schuljahres eine zweite Religionsstunde eingelegt werden, in welcher eine Übersicht über Entwicklung und Verfassung unserer Kirche, sowie eine apologetische Beleuchtung wichtiger religiöser Fragen der Gegenwart gegeben werden soll. — Ferner wird im Laufe des Schuljahres unter Verkürzung des Handarbeitsunterrichts eine Stunde Kunstgeschichte in den Lehrplan der Klasse eingefügt werden.



## VI. Statistische Mitteilungen.

Zahl-, Alters-, Religions- und Heimatsverhältnisse der Schülerinnen im Schuljahre 1901/1902.

		Unter- stufe			Mittel- stufe			Oberstufe				Summe
		IX	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	I B	I A	
1.	Bestand am 1. März 1901	12	13	19	23	20	21	41	16	28	11	204
2.	Abgang bis Ostern . . .	—	—	1	1	1	3	3	3	8	11	31
3.	Zugang durch Versetzung zu Ostern . . . . .	—	12	13	18	22	16	17	34	10	19	162
4.	Zurückgeblieben . . . . .	—	—	—	—	3	1	4	3	1	—	11
5.	Zugang durch Aufnahme zu Ostern . . . . .	14	1	2	7	2	1	3	2	—	—	32
6.	Bestand am 1. Mai 1901.	14	13	15	25	27	18	24	39	11	19	205
7.	Zugang im Sommerhalb- jahre . . . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
8.	Abgang im Sommerhalb- jahre . . . . .	—	—	—	6	1	1	1	3	2	—	14
9.	Zugang durch Aufnahme zu Michael . . . . .	2	1	1	—	2	—	1	—	1	—	8
10.	Bestand am 1. November 1901 . . . . .	16	14	16	20	28	17	24	36	10	19	200
11.	Zugang im Winterhalb- jahre . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
12.	Abgang im Winterhalb- jahre . . . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	3
13.	Bestand am 1. März 1902	16	13	15	20	28	17	25	36	9	18	197
14.	Durchschnittsalter } Jahre am 1. März 1902 } Mon.	7 5	8 5	9 6	10 6	11 9	12 10	14 1	14 9	15 7	16 3	
15.	Evangelische . . . . .	16	13	14	19	27	15	21	35	7	17	173
16.	Katholische . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
17.	Dissidenten . . . . .	—	—	1	1	1	1	1	—	1	1	7
18.	Israeliten . . . . .	—	—	1	—	—	1	3	—	1	—	6
19.	Einheimische . . . . .	15	12	13	15	19	10	17	24	8	10	143
20.	Auswärtige . . . . .	1	1	2	5	9	7	8	12	1	8	54

am 1. März 1902



## VII. Bücher- und Lehrmittelsammlungen.

Die Lehrerinnen-Bibliothek ist durch folgende Anschaffungen vermehrt worden: Zeitschriften: Löper-Houffelle, Die Lehrerin in Schule und Haus, 18. Jahrgang. Wunder, Zeitschrift für weibliche Bildung, 29. Jahrgang. Debbe, Die Privatschule, 1901/02. Griesbach, Gesunde Jugend, Zeitschrift für Gesundheitspflege in Schule und Haus, 1. Jahrg. Kade, Die christliche Welt, 12. Jahrg. Schmidt, Neue Bahnen, 36. Jahrg. Lange, Die Frau, 1901. Cauer, Die Frauenbewegung, 7. Jahrg. Stritt, Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, 3. Jahrg. Löwenfeld, Die Volksunterhaltung. Velhagen & Klasing's Monatshefte, 1901. Teubner, La France, 1901; The English World, 1901. — Fröbel, Die Menschengziehung; Kindergartenwesen, gesammelte Aufsätze Ritterhaus, Ziele, Wege und Leistungen unserer Mädchenschulen. Beetz, Kindergartenzwang. Goldschmidt, Ist der Kindergarten eine Erziehungs- oder eine Zwangsanstalt? Mollberg, Mädchenerziehung und Frauenberuf. — Prüfungsordnungen für Lehrerinnen. — Krause, Lehrplan der Krause'schen Höheren Mädchenschule. 6 Exemplare. — Preuß-Triebel, Biblische Geschichten. 80 Kirchenlieder. Weiß, Katechismus. Viëtor, Elemente der Phonetik; Aussprache des Schriftdeutschen; Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren? Siebs, Grundzüge der Bühnenaussprache. Hoffmann, Lautwissenschaft. Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule. Fricke, Wegweiser durch die deutschen Schuldramen. Keller, Stehle und Thorbeck, Deutsches Lesebuch IV. Rippenberg, Deutsches Lesebuch I. II. u. III. Henschke, Deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend. — Océans, Die Leygues'sche Reform der franz. Syntax und Orthographie und ihre Berechtigung. Rossmann-Schmidt, Lehrbuch der französischen Sprache. Schmidt, Manuel de conversation. Engelle, La Classe en français. Doehler, Kurzer Ueberblick über die französische Litteratur. — Ackermann, Lord Byron. Scholz, English-German Conversations. Doehler, Kurzer Ueberblick über die englische Litteratur. — Wolzogen, Odda. Kauffmann, Deutsche Mythologie. — Fricke, Unterricht in der Physik; Chemie. — Lange und Bäumer, Handbuch der Frauenbewegung. I. u. II. Teil. Key, Die Wenigen und die Vielen und andere Essays. Rücker, Das Fürsorge-Erziehungs-Gesetz. Bierbaum, Lehrbuch der französischen Sprache, verkürzte Ausgabe, Teil I, II, III. Bierbaum u. Dehler,

Ergänzungs-Grammatik. Bierbaum, Lehrbuch der engl. Sprache, Teil I und II.

Ferner sind folgende Geschenke eingegangen: Von den Verlagsbuchhandlungen: Hasberg, Die neue französische Orthographie. Spies, Anleitung zum französischen und englischen Unterricht; erstes und zweites Schuljahr. Gerhards Schulausgaben: Gréville Perdue. Schenk und Violet, Lehrbuch der Geschichte für höhere Mädchenschulen. Meyer, Naturlehre. Dercks, Liederbuch. Von Frau Löper-Houffelle: Die Bibel in Bildern von Schnorr v. Carolsfeld; von Frau Lohauß: 6 Exemplare Mauda; von Frä. Reiß: eine große Karte des Landkreises Tilsit; von Herrn Boehlmann: ein Giszvogel und ein Seidenschwanz; von Toni Käther, Klasse II: eine Elster; von Ella Ziehr, Kl. III: einige Käfer; von Klasse III: ein Kasten mit einer Sammlung von Gewürzen; von Elly Richter, Klasse III: v. d. Decken, Gott ist der Waisen Vater.

Allen freundlichen Gebern wird hiermit herzlicher Dank gesagt. — Auch Herrn Stadtrat Heydenreich, der im vergangenen Sommer wieder den Besuch unserer Schülerinnen (Klasse VI) zum Zwecke naturwissenschaftlicher Beobachtungen gestattet hat, wiederholt die Unterzeichnete den Ausdruck ihres verbindlichen Dankes.

### **Beginn des neuen Schuljahres.**

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 10. April, 9 Uhr. — Zur Aufnahme neuer Schülerinnen wird die Unterzeichnete Mittwoch, den 26. März, 10—1 Uhr, und Mittwoch, den 9. April, 9—12 Uhr, in ihrem Amtszimmer bereit sein. Tauf- und Impfschein, ev. Hefte und Zeugnisse sind zur Aufnahme erforderlich. — In Klasse IA können in diesem Jahre auch Hospitantinnen aufgenommen werden; Wahl der Fächer und Beteiligung an den häuslichen Arbeiten der Klasse nach Belieben.

Tilsit, im März 1902.

**Margarete Boehlmann,**

Vorsteherin.

Sprechstunden an Schultagen von 12—1 Uhr  
im Amtszimmer.

